

Lektion 4 – 9. November 2010

Patrick Bucher

9. Dezember 2010

1 Die Geschichte der USA

Der nordamerikanische Kontinent (bzw. die Karibikinseln, wahrscheinlich Kuba) wurde 1492 von Christoph Kolumbus entdeckt. Die Spanier und Portugiesen eroberten in den Jahren darauf praktisch ganz Süd- und Mittelamerika («Conquista»). Es setzte eine Einwanderung von Europäern und afrikanischen Sklaven ein. In Nordamerika wanderten vor allem Engländer ein. Diese gehörten Glaubensgruppen an, die in Europa verfolgt wurden (z.B. Puritaner und Quäker). 1584 wurde die erste englische Kolonie an der Ostküste des nordamerikanischen Kontinents gegründet. Dieses Gebiet wurde darum als «Neuengland» bezeichnet. Auch die Franzosen hatten Kolonien in Nordamerika, z.B. das Gebiet des heutigen Gliedstaates Louisiana (benannt nach Ludwig XIV.).

Der siebenjährige Krieg, unter anderem ausgetragen zwischen England und Frankreich, griff auch auf die Kolonien in Nordamerika über. Er wird in Amerika als «French and Indian War» bezeichnet, weil aufseiten der Engländer und Franzosen jeweils auch Indianer mitkämpften. Die unterlegenen Franzosen gaben ihre nordamerikanischen Kolonien (bis auf wenige Ausnahmen) als Folge ihrer Kriegsniederlage auf.

Die englischen Kolonien fühlten sich bald von der Krone bevormundet. Es wurden zahlreiche Steuern erhoben, die man in den Kolonien nur zu bezahlen bereit war, wenn man dafür Mitsprache im englischen Parlament erhielt («No taxation without representation»). Der Widerstand gegen die englische Bevormundung wurde stärker und musste teilweise von den Engländern mit Gewalt niedergeschlagen werden. 1776 wurde die Unabhängigkeitserklärung verfasst und unterschrieben. Die Engländer gingen militärisch gegen den neu gegründeten Staatenbund vor, unterlagen aber der Armee von General George Washington, der auch erster Präsident der USA wurde. 1787 wurden die vereinigten Staaten von Amerika als erster Verfassungsstaat gegründet. Die Verfassung ist durch die Grundsätze von «universellen» Menschen- und Bürgerrechten geprägt. Das amerikanische Vorbild griff mit der französischen Revolution von 1789 auf Europa über.

1823 verkündete der damalige Präsident der USA James Monroe die sog. «Monroe-Doktrin». Die USA würden sich nicht in innereuropäische Angelegenheiten einmischen, wenn die Europäer dafür nicht in Nord- und Südamerika intervenierten. In Lateinamerika fand in der Folge auch eine Emanzipation von der europäischen Vorherrschaft statt.

Im 19. Jahrhundert, vor allem in der Phase von 1820 und 1890, wurde Nordamerika bis hin zum Pazifik besiedelt («Go West»). Die Ausbreitung nach Westen sei die offensichtliche Bestimmung des amerikanischen Volkes gewesen («Manifest Destiny»). Der Goldrausch führte zu einer schnellen Besiedlung von Kalifornien.

Das 19. Jahrhundert war aber auch durch zwei unterschiedliche Entwicklungsdynamiken geprägt: der Norden wurde immer stärker industrialisiert, während im Süden noch eine durch Sklavenarbeit getragene Baumwollproduktion wichtigste Einkommensquelle blieb. Auch im politischen Verständnis bildeten sich zwei Fronten: im Norden wollten die sog. «Unitarier» eine gemeinsame Ordnung im ganzen Staat etablieren, während im Süden die sog. «Konföderierten» eher für einen lockeren Staatenbund plädierten. Der damalige Präsident Abraham Lincoln wollte die Sklaverei entweder im ganzen Land verbieten, oder die Sklavenarbeit auch auf den Norden ausdehnen – es sollte eine einheitliche Haltung zur Sklaverei im ganzen Land geben. Da keine Einigung erzielt werden konnte, kam es 1861 zum Bürgerkrieg, den die Unitarier 1865 gewannen. Abraham Lincoln wurde kurz darauf ermordet. Nach dem Bürgerkrieg wurde der stark in Mitleidenschaft gezogene Süden wirtschaftlich aufgebaut. Um die Jahrhundertwende wurden die USA zur grössten Wirtschaftsmacht der Welt.

Auch politisch erhielten die USA im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine immer wichtigere Stellung. Die USA gingen aus beiden Weltkriegen als Sieger hervor und wurden mit dem Zerfall der Sowjetunion 1991 einzige Weltmacht. In Anlehnung an die «pax romana» spricht man heute von einer «pax americana» – von einem amerikanischen Frieden. Die USA gelten seit den 1990er-Jahren als globale Ordnungsmacht und werden in diesem Zusammenhang auch gelegentlich als «Weltpolizist» bezeichnet. Im sog. «Katastrophenjahrzent» (die 0er-Jahre des 21. Jahrhunderts) zeichnete sich aber der langsame Übergang zu einer multipolaren Ordnung mit den «alten» Mächten USA und Europa auf der einen, und den aufstrebenden Mächten China, Russland, Brasilien und Indien auf der anderen Seite ab.